

# Aus dem eroberten Mecheln. — Unnötige Verwüstung seitens der Belgier.



Die gesprengte Brücke bei Mecheln.

Der zerstörte Eisenbahntunnel.

Folgen des belgischen Geschützfeuers.

Einem amtlichen, von drei hohen deutschen Beamten unterschriebenen Protokoll aus Brüssel vom 29. September 1914 entnehmen wir folgende Schilderung über die Einnahme von Mecheln am 27. und 28. September 1914:

Wir kamen zwischen 4 und 15 Uhr in die Stadt, die etwa vier Stunden zuvor von den Belgiern geräumt und von den nachrückenden deutschen Truppen besetzt worden war. Die Arbeiter-Vorstadt (südlich) ließ allerorts die sehr häufig bewohnten Häuser ihrer Bewohner erkennen. Wohnungen und Geschäftslotale waren ohne weitere Fürsorge sich selbst überlassen worden, die Verkaufshäuser waren

teilweise offen und befanden sich in großer Unordnung. Von der Bevölkerung war nichts zu sehen. Die Fenstergehäuse waren fast sämtlich durch den Luftdruck des Artilleriefeuers zerbrochen, doch wiesen die Häuser in ihrer Gesamtheit keine nennenswerten Schäden auf. An einigen Stellen war das Ausschlagen von Schrapnellkugeln im Gemäuer sichtbar, zwei oder drei Zugschrauben waren abgebrochen. Wir passierten sodann die dreibahnige Eisenbahnbrücke über den Löwenkanal unmittelbar vor der Einfahrt zum Bahnhof, die kurze Zeit vorher unter heftigem Feuer der zurückweichenden Belgier gelegen hatte. Die Wirkungen trafen an den Häusern der Nachbarschaft stark

herab, ein Haus am Kanal trug eine Badstube mit einem großen, weißem Gipsbild in der Nähe, anscheinend Krieger, das jetzt dem roten Kreuz dienlich gemacht war, wies eine starke Beschädigung durch einen Granatschlag von der nördlichen (belgischen) Seite auf. Der Bahnhof und seine nähere Umgebung zeigten an einigen Stellen die Wirkungen von Artilleriefeuer, das nach der uns gewordenen Mitteilung am Tage zuvor begonnen hatte, als gerade belgische Militärtransporte ausgeladen wurden. In der Umgebung des Bahnhofes waren die Häuser und Weinwirtschaften in höchster Unordnung: Gläser, Spiegel, Flaschen,

Stühle — in wirrem Durcheinander, das offensichtlich durch die Belgier hervorgerufen war. Denn als wir die Stadt betraten, war sie nur von den in den Reihenlinie kämpfenden Truppen besetzt; nur einzelne Leute der südlich der Stadt liegenden Truppen waren zu Requisitionen in die Stadt geschickt. Diese wenigen Mannschaften konnten bei der Kürze der Zeit solche Unordnung nicht verursachen. Wir wendeten uns alsdann halbwegs durch die Rue Conscience zur Porte d'Égmont und weiter über den Carment-Platz nach dem großen Markt hin. In dem zum Markt führenden Brühl waren sämtliche Häuser verschlossen, die Türen heruntergelassen und keine Einwoh-

ner zu erblicken. Alles war wohl erhalten. Ebenso waren die Häuser des Marktes, insbesondere die ehemalige Tuchhalle mit dem Museum, und das Hotel de Ville, unversehrt geblieben. Die Kathedrale St. Romuald war an drei Stellen anscheinend von deutscher Artillerie beschossen worden. In halber Höhe des Westturmes hatte eine Granate getroffen und einiges Mauerwerk herausgeschlagen, ohne in den Turm selbst einzudringen. Im südlichen Seitenschiff war ein Gefechts zwischen zwei Chorkorpsen hindurchgeschlagen, wovon der Mauerbruch auch in der Kirche lag. Außerdem war eine dritte Ecke im Seitenschiff nicht erheblich verletzt. Die Glasgemälde im nördlichen Seitenschiff waren

durch den Luftdruck an einigen Stellen zerplatzt, die Bruchstücke lagen in der Kirche herum. Während wir auf dem Marktplatz waren, eröffneten die Belgier Artilleriefeuer auf die Kirche und auf den Marktplatz, in dem sie mit Recht den Standort unserer eingezogenen Truppen vermuteten. Der Leutnant der Reserve im 6. Seebataillon, Amtsrichter Dr. Kurt Romberg aus Berlin, erzählte uns, daß schon vor unserem Eintreffen, zwischen 3 und 4 Uhr, die Belgier sieben Schrapnellschiffe auf die Kathedrale abgebeuert hatten, und das Gleiche behauptete auch der Bataillonskommandeur Hauptmann Manke. Der Leutnant der Reserve Molinardt von demselben Bataillon, Sena-

tor in Lüneburg, war um 12 Uhr in der Kathedrale, ging aber hinaus, weil sie von belgischer Artillerie beschossen wurde und Splitter flogen. Als wir auf dem Marktplatz standen und uns vor den fortwährend über uns plahenden belgischen Schrapnell unter den Schutz des Hotel de Ville an die Mauer stellten, wurden durch belgische Granaten auch einige Nachbargebäude in Brand geschossen.

Bis uns nicht demnach feht, daß die Belgier den Kampf um Mecheln ohne Rücksicht auf die Schäden, die ihr Geschützfeuer der Stadt, insbesondere der altberühmten Kathedrale, verursachte, geführt haben.



Prinz Joachim, der verwundet war, aber sich wieder an die Front begeben hat.



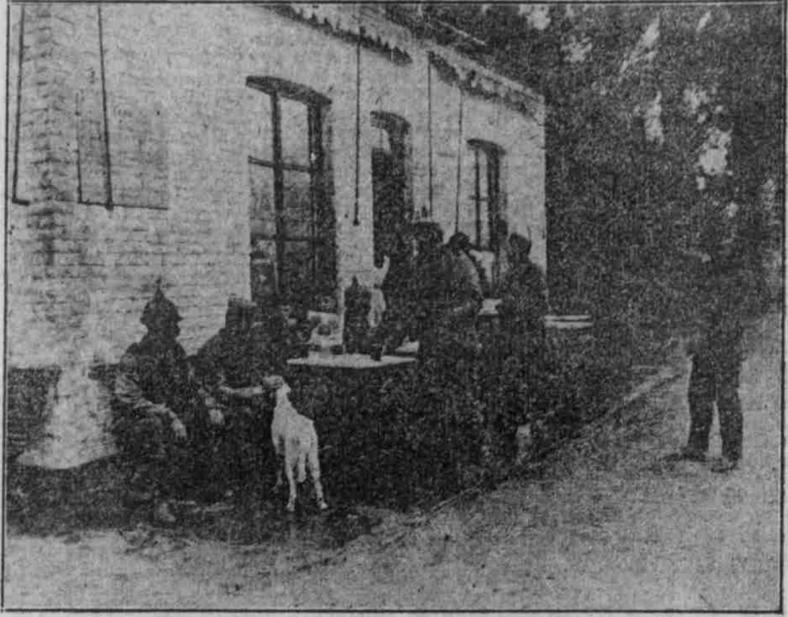
Kapitän zur See Meyer-Waldsch. Der tapfere Verteidiger Klingtau.

In Notwehr erschossen.

Mit einem Gefangenentransport, der mit der Eisenbahn aus Düsseldorf in Soltau eintraf, wurde auch ein Todter mitgeführt. Es handelte sich um einen

belgischen Zivilisten, der während der Fahrt in der Nähe von Dörfelshöhe zusammen mit mehreren anderen Gefangenen einen Posten angegriffen hatte, der dann, da er sich nicht anders wehren konnte, den Angreifer mit dem Bajonett

niederstach. Die deutschen Begleitmannschaften erklärten wiederholt, daß die gefangenen belgischen Soldaten viel leichter zu behandeln seien, als die Zivilisten. Sie hätten kein Auge schließen, weil sie sich ständig in Lebensgefahr fühlten.



Ein Erholungs-Stündchen in Feindesland.



Kaiser Franz Joseph mit Erzherzog Franz Joseph Otto, Sohn des Erzherzogs Thronfolgers.



Erinnerung aus großer Zeit: Napoleon III. und Bismarck nach der Schlacht bei Sedan.